

hin, damit sie sahen, was hier vor sich ging. Da kamen sie nicht rein, aber sie suchten dafür im Hause alles nach.

Unseren Lehrer seine Frau haben sie nachts um eins rausgebollert, haben verlangt, daß sie auf dem Boden in eine kleine Dachbutze vorankroch, und ein Soldat ist hinterhergekrochen, die haben sie schön in die Ecke gebracht.

Unsere Polen waren bei uns artig bis zur letzten Minute. Sie sind Jahre bei uns gewesen, es ist auch keiner von ihnen weggeholt worden. Sie haben uns noch öfter aus Fallingbostel<sup>3</sup> besucht. Es hat kein Pole im Dorf geplündert. Nur den alten Lehrer Wilkens haben sie so vor der Ernte nachts mal ausgeräubert.

## Dokument 39

*Luttern: Adolf Bangemann, Landwirt<sup>1</sup>*

*18. Mai 1949*

[...] Wie die Besatzung kam, haben die Polen gut ausgesagt, die Amerikaner kamen gleich mit Listen. Der Wirtschaftsoffizier Bunkell wollte, ich sollte Kreislandwirt werden, aber ich habe mich dagegen gewehrt. Der Secret Service hat mich ausgefragt, was ich für eine Schulbildung hätte, ich hätte einen Posten gehabt, der nicht so einfach ausgefüllt werden könnte. Ich wußte gar nicht, wo sie hinauswollten mit ihren Fragen. Ich sagte, ich wäre dumm geboren und hätte nichts zugelernt. Aber schließlich rückten sie damit heraus, ich wäre Vertrauensmann für die Oberstaatsanwaltschaft und Sachverständiger in Lüneburg gewesen, für das Schwurgericht. Das sollte ich eingestehen. Na ja, sie meinten, wenn ich nicht mitarbeiten wollte, wer es denn sollte? Ich konnte mich schließlich nicht mehr retten. Ich sollte Kreislandwirt werden, sie hätten denn nur noch Brese in Marwede, den sie brauchen könnten. Schließlich stand ich noch allein auf der Liste, da brauchte ich Gewalt und sagte: „Nun nehmt Rehwinkel!“ Er hat es angenommen.<sup>2</sup> Nun bin ich Rehwinkel sein Stellvertreter. Das Land-

<sup>3</sup> In Teilen des Kriegsgefangenenlagers Stalag XI B Fallingbostel wurden ab 1945 DP's untergebracht, um von dort aus repatriiert zu werden. Fallingbostel wurde nach der Auflösung anderer Lager zunehmend zum zentralen Auffanglager für DP's im Landkreis Fallingbostel; auch eine größere Zahl von DP's aus dem Landkreis Celle wurde hierhin überführt (vgl. Einleitung zu dieser Edition, S. 34f.).

<sup>1</sup> Bangemann gehörte zu den Mitbegründern der CDU im Raum Celle und war 1946 Mitglied des ernannten Celler Kreistages.

<sup>2</sup> Vgl. dazu auch den Bericht von Wilhelm Brese (Dok. 41) sowie den Bericht von Anna Rehwinkel (Dok. 29).

volk<sup>3</sup> ist der Zusammenschluß aller bäuerlichen Betriebe, die ihre Wirtschaft vertreten und mit ihren Leuten allein fertig werden wollen.

Um auf die Umsturzeit zu kommen: Geplündert ist hier fast gar nicht. Wir haben in der letzten Zeit, ehe der Tommy kam, oft über 200 Gefangene, die vorweg geschickt wurden, hier bei uns auf der Diele gehabt. Wir hatten genug Kartoffeln und haben sie nicht hungern lassen. Dieselben Trupps kamen bald darauf allein zurück. Am anständigsten waren die Franzosen. Einen Tag, ehe die Besatzung kam, kam ein Bataillon von Schwarzmeerdeutschen. Ich sagte: „Verschwindet hier! Die Amerikaner stehen vor Lachendorf!“ Da sind sie abgerückt, und wir haben die Flinten ins Wasser geschmissen. Vor Eldingen unter der Brücke saßen 20 SS-Leute.

[...]<sup>4</sup>

Als der erste Treck kam, war ich bei Nachbar Grelle zum Geburtstag mit meiner Frau. Da kam Marwedel, der Ortsbauernführer war, ich kriegte einen Treck. Als wir auf den Hof kamen, war da ein Wagen mit Polen und Kindern. Marwedel hatte sie erst auf der Straße stehenlassen, da schimpften die Parteiweiber, und er brachte sie zu Thielen. Da luden die Mädchen gerade Rüben ab und lachten über irgendwas an dem Treck. Da sagten die Treckleute: „Hier bleiben wir nicht!“ Und dann kamen sie zu uns.

Nun hatte ich hinten auf der Diele Roggensäcke stehen, sie waren aber mit ihrem Wagen so weit auf die Diele raufgefahren, daß Roggensäcke in Gefahr waren, ich sagte deshalb ganz ruhig, so könnte der Wagen nicht stehenbleiben. Da fingen die Treckleute an zu schimpfen über die Aufnahme hier in Luttern. Ich sagte: „Hier auf meiner Scheune lasse ich mich nicht beschimpfen. Wir haben euch doch nicht hergeholt, wir haben doch keine Schuld, daß es so gekommen ist.“ Das alles wurde nun in Eldingen [Sitz des NSDAP-Ortsgruppenleiters] zu Protokoll genommen. Sie wollten mich eben weghaben. Nachbar Evers hat dagegen geredet und wollte das Protokoll wiederhaben, aber es hieß: „Was angezeigt ist, das ist angezeigt!“ Eines Tages kam die Gestapo und holte mich weg. Das war am 24. Februar 1945. Ich habe mich angezogen, habe Butterbrote eingesteckt und bin dann mitgegangen. Ich habe kein Wort mit den Leuten gewechselt, bin auch nie vernommen und habe kein Verhör gehabt.

<sup>3</sup> Der Verband des Niedersächsischen Landvolkes wurde im Febr. 1947 von Edmund Rehwinkel, Friedrich Füllberg und August Kappey gegründet und faßte alle bestehenden Bauernverbände in einer Organisation zusammen. Als wirtschaftspolitische Interessenvertretung der Landwirte setzt sich der Verband die Förderung der Landwirtschaft, der ländlichen Gebiete und der Landbevölkerung zum Ziel. Sein erster Präsident war ab Juni/Juli 1947 Edmund Rehwinkel.

<sup>4</sup> Bangemann berichtet hier über persönliche Auseinandersetzungen mit führenden Funktionären der NSDAP im Kreis Celle, die zu seiner zeitweiligen Inhaftierung führten.

[...]<sup>5</sup>

Als ich zu Haus ankam, waren auch bald Amerikaner da, die nach Waffen fragten. Nun war ja mein Sohn da, er war ja auf diese Art, daß er gerade auf Urlaub zu Hause war, nicht erst in Gefangenschaft gekommen. Ich wurde gefragt: „Ist das Ihr Sohn?“ – „Ja.“ – „Nix Soldat?“ – „Er ist auf Urlaub!“ Und zeigte sein Soldbuch. „Kommen Sie mit!“ Ich sagte, daß ich verhaftet gewesen wäre und mein Sohn deshalb hier den Hof geleitet hätte. Wir mußten also mit nach dem Kommandanten. Der sagte: „Gut!“ Wir wurden im Wagen wieder hergefahren. Es wurde meinem Sohn unter den Fuß gegeben, sich nicht so preislich an die Straße zu stellen, aber ihm passierte nichts, wurde uns versichert. Ich bestand darauf, daß ich für meinen Sohn Hermann etwas Schriftliches in der Hand haben wollte.

Am Sonntag, dem 22. April, kam ganz zerlumpt mit dem Rade der eine Major vom Generalkommando, der hier im Quartier gelegen hatte. Der hat mir dann einen Entlassungsschein für Hermann geschrieben. Der Bürgermeister von Hohnhorst kam und mit ihm zwei amerikanische Offiziere. Die sahen hier das Bild Wilhelms II. Sie sagten: „Hier weht anderer Wind!“ – „Ich bin kein Nazi gewesen!“ Sie durchsuchten doch das Haus und fanden in der Wäschelade in Hermanns Kammer seine Uniform. „Sohn?“ – „Ja!“ – „Sie waren verhaftet? You im Loch gesessen?“ – „Ja, sechs Wochen!“ – „Hier ist alles in Ordnung! Wenn You was hast, komm!“

Meine Polen haben für mich gutgesagt. Hier im ganzen Dorfe ist keinem Bauern was geplündert. Für die Amerikaner mußte ein kleiner Bauer Hildebrandt räumen, er durfte aber in der Scheune schlafen. Die englische Wache wurde bei ihm einquartiert. Mit ihnen poussierten Weiber von den Flüchtlingen. Ein solches Weib hatte Hildebrandts Koffer aufgemacht und seine Schuhe herausgenommen. Da schimpfte Hildebrandt mächtig, er kam gerade und wollte die Milchkanen wegfahren. Die Wache hatte ihn angehalten, aber er hatte es entweder von dem Wagenbollern oder vor seinem Schimpfen nicht gehört und blieb nicht stehen, da schießt ihn die Wache durch den Leib. Ich habe es dem Kommandeur in Lachendorf gleich gemeldet. Die englische Wache mußte das Haus sofort räumen und hat nachher immer im Chausseegraben sitzen müssen und kein Privathaus mehr betreten. Es ist wohl so, daß der Engländer und Hildebrandt beide geschimpft haben und sich nicht verstanden, sonst wäre das wohl nicht passiert. In Hohnhorst lagen Schwarze. Ich stand den ganzen Tag auf dem Hofe und paßte auf, daß keiner dem Hofe zu nahe kam. Das Laufen ging den ganzen Tag. Bunkell in Beedenbostel<sup>6</sup>, der englische Oberst, wollte von mir allerhand über die Nazis wissen. [...]

<sup>5</sup> Geschildert werden hier das Verhalten der Gestapo sowie Bangemanns Entlassung aus dem Gefängnis unmittelbar vor dem Einmarsch der alliierten Truppen.

<sup>6</sup> Bunkell bewohnte zusammen mit dem Leiter der britischen Militärregierung für

Dann wollten die Polen von mir Schweine holen. Welche rissen schon die Stalltür auf. Ich rief: „Bleibt davon! Habt ihr Scheine?“ Da holten sie sich bei Grellen Wäsche und Vieh! Ich ordnete an: „Schnell mit dem Rade nach Hohnhorst zur Wache!“ Als die Polen kamen, hieß es: „Habt ihr das Vieh bezahlt?“ – „Ja!“ Wäsche und Radio standen aber noch im Wagen. Das Mädchen nimmt das Radio aufs Rad und fährt wieder nach Luttern. Da liegen schon die Polen im Graben und warten auf sie. Sie dreht wieder um nach Hohnhorst. Ein Maschinengewehr auf den Jeep und los. 30 bis 40 Schritt legt der Engländer eine Ladung vor den Polen auf jede Seite des Grabens, laden das Mädchen in den Jeep und bringen sie nach Hause. Der schwarze Feldwebel hat sich vorzüglich benommen, er sprach auch perfekt deutsch.

Am Pfingstmorgen kamen zehn Mann KZ hier auf den Hof. Wir holten die Wache heran, der stellte die zehn Mann an den Zaun und sagte: „Sobald mir einer wegläuft, schieße ich!“ Sie blieben ganz fromm da stehen, aber einer hat es versucht; als der Wachmann anlegte, ist er aber wieder umgekehrt. Um zwei kam ein englischer Wagen und hat sie mitgenommen. Oberst Bunkell hat mich öfter hierher gefahren, wenn er mich unterwegs traf. Er interessierte sich sehr für den Viehstall, hatte selbst drüben eine Geflügelfarm.

Ich hatte noch immer ein Russenweib und einen Russenjungen und ein Ukrainermädchen auf dem Hofe, der Junge räuberte. Bunkell sagte: „Ich schicke Ihnen zuverlässige Leute und lasse sie wegholen.“ Ich wollte es nun dem Russenweibe verdeutschen, daß sie den anderen Tag wegkämen. Sie heulte wie ein Schloßhund, die sind hier ja erst Menschen geworden. In Rußland wurden sie wie Sklaven behandelt. Wir haben gesorgt, daß sie anständig im Zeuge wurden. Am anderen Morgen kamen zwei Mann mit dem Wagen, um sie zu holen. Der Bengel schleppte große Pakete herbei, die alle sehr schön verschnürt waren. Er sollte sie aufmachen, wollte das aber nicht gern. Da nahm der Engländer seinen Dolch und ritzte sie auf. Was kam da alles zum Vorschein: Bettlaken, Kopfkissen, ein Karton mit Eiern. Sie klebten ihm eine runter. Die Polen standen dabei und sahen sich das an. Der Engländer rief: „Polen, kommt hier mal her! Zum Räubern seid ihr nicht hier! Bangemann braucht bei uns nur anzurufen, dann werdet ihr in die Ecke an die Scheune gestellt und dann geht's ans Tot-schießen!“ Das hat doch geholfen. Die Polen sagten sich: „Donnerwetter, Bangemann ruft an, und dann werden wir alles los!“ Sie sind nun alle weg bis auf zwei, das sind eigentlich Deutsche. Der eine hat hier geheiratet, hat sich auch trauen lassen. Sein Vater hatte zu Hause auch eine Mühle und Landwirtschaft, der war in Ordnung. Der ist von 1940 an hiergewesen. Wie ich im Loche gesessen habe, hat der die ganze Wirtschaft gemacht

den Kreis Celle Hudson die zu diesem Zweck requirierte Zimmermann'sche Villa in Beedenbostel (südöstlich von Luttern).

und die Bestellung, tadellos. Wenn die jungen Polen etwas nicht ordentlich gemacht hatten, hat er sie vom Essen aufgejagt, bis es im Lot war. Auch die Mädchen waren prima. Die Eltern schrieben große Dankesbriefe an uns, die Mädchen sollten sich anständig betragen, daß wir Freude daran hätten, sie sind erst nach der Ernte 1945 weggegangen.

[...] Von den Flüchtlingen sind es nicht die besten, die wir hier haben. Sie sind aus dem Warthegau hier hängengeblieben. Vertragen konnten sie sich auch nicht. Sie waren bei Thielen auf der Scheune. Wir haben sie auseinandergenommen. Sie haben Kuh und Pferd und Schwein und Hühner, das füttern wir alles mit durch. Er hat sich früher Hengste gehalten, die Polen haben sein Land fertiggemacht. Wir haben ebenso viel Flüchtlinge als Einwohner. Meine beiden helfen auf dem Hofe. Der Melker hat eine prima Wohnung. Ich hatte zehn Jahre den Vorsitz vom Herdbuch<sup>7</sup>. Als die Nazis kamen, war ich nicht mehr zu gebrauchen. Teilweise gehen die Flüchtlinge zum Holzhausen. Ein Jude hat sich mit den Engländern in Verbindung gesetzt, alles, was herumliegt von Eisen und Blech und Schrott, das sammelt er, das liegt an der Bahn bei Lachendorf und heißt ‚Biskuppek‘.

Einmal sind in der Feldmark Bomben gefallen, ich weiß nicht, ob es der Straße gelten sollte, drei Stück, der Flieger wird wohl froh gewesen sein, daß er sie los wurde.

Um die Partei haben wir uns wenig gekümmert. Die Jungen vom Landjahrlager<sup>8</sup> in Beedenbostel johlten während der Kirche auf der Straße herum, wir haben uns beschwert. Als an einem Sonntag ein Aufruf vom Landesbischof Marahrens<sup>9</sup> verlesen wurde, verließen fünf Mann von den Oberbonzen die Kirche. [...]

<sup>7</sup> In der landwirtschaftlichen Tierzucht, vor allem der Rinderzucht, buch- oder kar-teimäßig angelegte Zusammenstellungen aller wichtigen Angaben über die Zucht-tiere; die in das Herdbuch aufgenommenen Tiere werden besonders gekennzeichnet, z. B. durch Ohrmarken.

<sup>8</sup> Landjahr bzw. Landschuljahr; im März 1934 in Preußen zunächst zur Behebung der Jugendarbeitslosigkeit eingeführtes Pflichtjahr für schulentlassene Jugendliche v. a. aus städtischen Gebieten, die während dieses Jahres in Heimen bzw. Lagern auf dem Lande wohnten und von Landjahrführern betreut wurden. Diese Einrichtung wurde von einigen Ländern noch übernommen.

<sup>9</sup> August Marahrens (1875–1950): 1925–1947 Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover, 1928–1950 Abt von Loccum, 1935–1945 Präsident des Lutherischen Weltkonvents; gehörte im Frühjahr 1933 zu dem ‚Dreimännerkollegium‘, das mit der Hitler-Regierung über die Bildung einer Deutschen Evangelischen Kirche und die Wahl eines Reichsbischofs verhandelte, schloß sich nach dem Scheitern der Gespräche der ‚Bekennenden Kirche‘ an, 1934 Vorsitzender der ‚Vorläufigen Kirchenleitung‘, seit 1936 Repräsentant der ‚Gemäßigten‘ im Rat der Evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands; aufgrund seiner zeitweise lavierenden Haltung gegenüber dem NS-Regime nach 1945 als Person umstritten.